

Klaus Dierßen: SHADE photo works
Einführung von Burkhard Sievers
(Kulturpädagoge, Leiter des Kunstzentrums Koppelschleuse)
Meppener Kunstkreis
7. September 2012

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

ich freue mich, dass ich Ihnen heute einige Erläuterungen zu den Arbeiten von Klaus Dierßen geben darf. Nicht nur, weil wir mit Klaus Dierßen einen etablierten und interessanten Künstler gewinnen konnten, sondern ich freue mich auch über ein Wiedersehen im doppelten Sinne: Für den Meppener Kunstkreis mit einem Künstler, der schon 1988 (Druckgrafik) und 1991 mit Studierenden aus Hildesheim im Kunstzentrum ausgestellt hat - und für mich persönlich mit einem Professor der Universität Hildesheim, bei dem ich in den 90er Jahren studiert habe.

Über die Fotografien von Klaus Dierßen ließe sich so viel sagen, dass man einen ganzen Abend füllen könnte. Das liegt vermutlich daran, dass alles, was Klaus Dierßen macht, überlegt ist. Klaus Dierßen arbeitet überzeugt kognitiv orientiert. Der Anfang jeder Arbeit liegt im Kopf. Dierßen analysiert und ordnet die Dinge, die ihn umgeben auf ästhetische Art, schafft Einheiten, die abstrakte Phänomene und Systeme verdeutlichen und erkennbar machen. Doch sind die Ergebnisse dieses künstlerischen Prozesses auf Sinnlichkeit bezogen, die Analyse der Motive geht mit starker Einfühlsamkeit einher.

„Shade“ hat Dierßen die Ausstellung hier im Kunstzentrum Koppelschleuse nach seiner letzten Bildreihe von 2012 genannt. „Shade“, das heißt übersetzt nicht nur Schatten, sondern auch Blende, Abstufung, Graustufe, Jalousie, Vorhang oder Schleier. Das Einzelbild aus der Reihe „Shade“ wäre auf seine ästhetischen Reize beschränkt, würde es nicht gruppiert und seine Gemeinsamkeiten mit den anderen Bildern der Serie dadurch erkennbar. Der Focus des Betrachters wird damit auf bestimmte Merkmale gerichtet. Im Kontext der Reihe und insbesondere des Gesamtwerkes von Klaus Dierßen erschließt sich dem Rezipienten dadurch eine tiefere Sinnhaftigkeit. Hier ist es die Gemeinsamkeit, dass der Blick des Betrachters immer wieder versperrt oder gespiegelt wird und die Erkennbarkeit des Motives erschwert wird. Auch die Titel geben keine direkte Information über den Ort preis. Wer die Orte kennt, weiß jedoch, worauf MULLU oder HABA als Titel verweisen; es sind Abkürzungen für bedeutsame Orte und Stätten wie zum Beispiel Museen. Es kann als unwahrscheinlich betrachtet werden, dass Klaus Dierßen diese Lichtspiele dort zufällig beobachtet hat. Die Fotos scheinen so vielmehr symbolhaft für ein Kommunikationsproblem zu stehen zwischen dem Museum und dem was es zeigen will und dem Betrachter und dem was dieser sieht und sich erschließt. Man mag fast meinen, dass die Bildreihe das Missverhältnis zwischen Kunst und Gesellschaft im Allgemeinen widerspiegelt. Dierßen hat mit dieser Problematik schon in seiner umfangreichen Reihe Kunstsitz gespielt, in der er in Museen in ganz Europa nicht die dort ausgestellten Kunstwerke, sondern jeweils die Sitze für Besucher fotografiert hat. Die Reihe, aus der einige Fotografien im letzten Raum zu sehen sind, besteht insgesamt aus 70 Arbeiten, die in Ausstellungshäusern von Berlin über Rom und Bologna bis nach Paris oder Amsterdam entstanden sind.

Die Bildreihe Shade ist darüber hinaus als Allegorie auf eine von Dierßen diagnostizierte gesellschaftliche Tendenz zur Verschleierung zu sehen, der gleichzeitig eine Forderung nach Transparenz gegenübersteht. Diese Verschleierung von Tatsachen erleben wir nicht nur im Lobbyismus und in der Politik, sondern auch bei Verpackungen und in der Architektur. In diesem Kontext ist auch die Serie „Blister“ zu sehen.

Blister, das sind transparente Sichtverpackungen oder Tablettenverpackungen. Sie sollen den Blick auf das Innere ermöglichen. Genau dies tun die Verpackungen auf den Fotos von Dierßen aber nicht. Wir haben es hier quasi mit einer Vorspiegelung falscher Tatsachen zu tun. Sie spiegeln den Blick, blenden oder werden durch ihre Leere und Enthebung ihres Zwecks zu rein ästhetischen Formen und Strukturen.

Auch in der Reihe SecSys für Security Systems geht es um diese Sinnenthebung. In vielfachen Variationen sehen wir immer wiederkehrende Bilder von Überwachungskameras. Sie zeigen aber nicht das versteckte oder verborgene Geschehen, das wir erwarten, befriedigen nicht unseren Voyeurismus, sondern richten den Blick auf nichts als menschenleere Räume.

Interessant ist hier auch die Perspektive: „Um zu beobachten, brauchen wir einen Standpunkt. Und als geeignet erscheint uns meist der überlegene Standpunkt. Nämlich der, an dem wir selbst nicht beobachtet werden können“, sagt die Kulturwissenschaftlerin Dunja Stamer mit Bezug auf Dierßens Fotoreihe SecSys. Und noch etwas ist interessant: Dass es sich um Überwachungsbilder handelt, sieht man nur aus der Nähe, geht man einen Schritt zurück bleibt nur noch Struktur; die Bilder scheinen sich in medialer Verpixelung aufzulösen.

Durch installative Wandtableaus oder gereimte Einzelbilder entstehen semiotische Prozesse. Zeichen erhalten neue Lesbarkeiten und gewinnen neue Bedeutungsebenen, die erst durch die Kombination erkennbar werden.

Mit proSign führt Dierßen dieses Prinzip wiederum ad absurdum und lenkt den Betrachter bewusst in die Irre. Was hier mit „Für das Zeichen“ betitelt ist, zerlegt verschiedene Zeichen und Markenlogos und nimmt ihnen so ihre etablierte, alltägliche Bedeutung. Aus Zeichen werden dekorative Bildelemente und Farbflächen. Sie erinnern nicht umsonst an konstruktivistische Bilder, wie sie etwa Malewitsch und Mondrian geschaffen haben. Das künstlerische Zitat verweist auf die Abkehr von der gewachsenen Bildersprache und den Neubeginn bei grundlegenden geometrischen Formen und Flächen, der diesen Malern zu Eigen war.

In „Gruppe 49 – Eine fotografierte Generation“ entsteht durch die Aneinanderreihung von 50 vorhandenen Bildnisse des Künstlers aus 50 Lebensjahren eine neue Bedeutungsebene. Dierßen steht für die erste Generation, deren Leben durch das Medium der Fotografie permanent begleitet wurde. Hier zeigt Fotografie Geschichte. Durch die mediale Entwicklung der letzten Jahre im Hinblick auf digitale Bilder, das Internet und social media und die damit verbundene Speicherflut, wirkt diese Arbeit aus dem Jahr 1999 heute selbst bereits wie Geschichte.

Genau wie die im Raum dahinter zu sehende Reihe „mycar.com“ und Kunstsitz steht „Gruppe 49“ aber auch für ein signifikantes Charakteristikum von Klaus Dierßens Kunst. Die Reihen sind geprägt von der Leidenschaft am fotografischen Sammeln und Archivieren. Die Assoziation des Archives wird verstärkt durch die kryptischen Kurzbezeichnungen in den Titeln, die vorgeben, einem archivalischen System zu folgen.

Das Spiel mit dem Blick des Betrachters und das Sehen an sich ist ein anderes Thema, das sich durch das Werk von Klaus Dierßen zieht. Dierßens Fotoreihen versperren sich dem flüchtigen Blick. Der Betrachter wird auf sich zurückgeworfen und zunächst der Ratlosigkeit Preis gegeben. Dierßen hegt gerade in seinen Arbeiten der letzten zehn Jahre eine regelrechte „Schadenfreude“ an der Irritation. Aber letztendlich kommt hier vielleicht seine pädagogische Ader durch: Klaus Dierßen will das Sehen lehren, oder besser gesagt: Er betreibt ästhetische Bildung im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Bilder erfordern das genaue Hinschauen und das Reflektieren. Eine Fähigkeit, die angesichts einer exponentiell steigenden Informations- und Bilderflut immer wichtiger wird.

Zu diesem intensiven Hinschauen möchte ich Ihnen nun die Gelegenheit geben und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.